



Eichsfeld nach dem 2. Weltkrieg und die Jahre danach

Anfang April 1945 besetzen die Amerikaner das Eichsfeld.

„Die Menschen atmen auf: Gott sei Dank!“¹⁾

Für die amerikanische Besatzung müssen zahlreiche Häuser geräumt werden. Unterdessen rollen Transporte mit gefangenen deutschen Soldaten durch das Eichsfeld. Tausende von ihnen werden in den Westen weitertransportiert. Hitlers totaler Krieg hatte mit einer totalen Niederlage geendet. Das öffentliche Leben war lahmgelegt. Die baulichen Kriegsschäden durch Bombenwurf, Artilleriebeschuss und Brückensprengungen werden in den Gemeinden der Kreise Worbis und Heiligenstadt wie folgt beziffert:

770 private Wohngebäude beschädigt, 20 total zerstört,
431 landwirtschaftliche Gebäude beschädigt, 4 zerstört,
34 öffentliche Gebäude beschädigt, 4 zerstört,
43 gewerbliche und Geschäftshäuser beschädigt,
4 Kirchen beschädigt, 1 Kirche (Siemerode) vollkommen zerstört,
14 Brücken gesprengt,
Gesamtschaden ca. 2,5 Millionen RM.²⁾

Die Gemeinde Zella über der ich im weiteren Verlauf berichten werde, bleibt ohne bauliche Kriegsschäden und muss wie in ganz Deutschland um gefallene Soldaten trauern, die für die Wahnvorstellungen eines ehemaligen ungelerten Malers aus Österreich ihr Leben lassen mussten und somit großes Leid über ihre Angehörigen und Familien brachten.

Im Mai 1945 danken die Gläubigen des Eichsfeldes in Maiandachten der Mutter Gottes für das glimpfliche Abgehen des Krieges im Eichsfeld, denn es wurde von sehr großen Bombenwurf nicht heimgesucht wie es z. B. in Würzburg nach einem einzigen Bombenangriff in den letzten Kriegswochen am 16. März 1945 geschah, als die Stadt über 6000 Tote und eine achtzigprozentige Zerstörung der Stadt beklagen musste.

Nachdem sich das Eichsfeld mit der amerikanischen Besatzung abgefunden hat, kommt am 5. Juli 1945 die Schreckensnachricht, dass die Rote Armee das Eichsfeld auf Grund der Potsdamer Beschlüsse besetzt. Am 13. Juli 1945 wird die Demarkationslinie zwischen der sowjetischen und der amerikanischen Zone an der Landesgrenze von Thüringen festgelegt. Sie entspricht jetzt der Westgrenze des Kreises Heiligenstadt. An ihr schließt sich nördlich die englische Zone mit dem Kreis Duderstadt an. Im alten Dreiländereck Preußen, Hannover und Hessen zwischen dem Bahnhof Eichenberg und Kirchgandern stoßen jetzt die englische, amerikanische und sowjetische Zone aneinander und der Russe macht seine Grenze zum Westen hin dicht.

¹⁾ Zitat aus Das Eichsfeld unter dem Sowjetstern von Heinz Siebert Seite 23

²⁾ von Dr. Johannes Müller



Am 10. Oktober 1948 wurden die Schlagbäume bei Arenshausen, Kirchgandern und Teistungen für 10 Monate wieder geöffnet um die Menschenmassen von Vertriebenen aus dem Osten durchzuschleusen. Eine wahre Völkerwanderung begann. Alleine über eine Million Menschen überschritten bei Kirchgandern die Grenze von Ost nach West und bei Teistungen etwa 300000 Tausend Menschen von West nach Ost.

Die Unmenschlichkeit der Sowjets im Eichsfeld erreichte am 1. August 1945 in Küllstedt ihren Höhepunkt. Wenige Tage nach dem Einmarsch der Roten Armee waren Plünderungen von nach Deutschland verschleppten Zwangsarbeitern auch in Küllstedt nichts seltenes. Von der amerikanischen Besatzung bekamen die Küllstedter die schriftliche Erlaubnis sich gegen die Plünderungen zu wehren. So geschah es, dass am 9. Juli 1945 Russen nach Küllstedt kamen um beim Produkthändler Degenhardt Kartoffel und Getreide einzukaufen. Aufgebrachte Einwohner meist Jugendliche, die noch keine Russen gesehen hatten, fingen eine Schlägerei mit den russischen Soldaten an. Bereits 1 Tag nach dem Zwischenfall fand eine Untersuchung durch die Russen statt. Der Ortspolizist und 32 Einwohner von Küllstedt wurden verhaftet und nach Mühlhausen gebracht, unter anderen Leute die bei der Schlägerei nicht anwesend waren. Hausdurchsuchungen wurden von russischen Soldaten durchgeführt. Unter strenger Bewachung wurden die Häftlinge am 31. Juli 1945 nach Küllstadt zurück gebracht, und sechs von ihnen entlassen. Gegen 8 Uhr 30 am 1. August wurde in Küllstedt ausgerufen, dass sich alle Einwohner um 10 Uhr vor dem Hotel „Zur Post“ einzufinden haben. Um 11 Uhr 30 mussten dann die Anwesenden zum Ausgang des Dorfes in Richtung Struth gehen. Hier wurden sieben Gefangene vor einer Gartenmauer aufstellt und durch Genickschuss getötet. Zuvor hatte der Bürgermeister von Küllstedt die Sowjets gebeten:

- „1.) Die Todesstrafe in lebenslänglicher Haftstrafe umzuwandeln.
 - 2.) Einen Priester zu den Gefangenen zu lassen.
 - 3.) Wenn schon Tod, dann die Erlaubnis, die Leichen begraben zu dürfen.
- Alle drei Bitten wurden abgeschlagen.“³⁾

Nach der Hinrichtung sollten alle Einwohner einen Film im Kinosaal ansehen, jedoch nur 12 erschienen was den Kommissar sehr verärgerte. Zu einer Zuchthausstrafe wurden verurteilt:

Josef Schäfer, Josef Hupe, August Beckmann und Adolph Ortman zu je 10 Jahren, sowie Erich Vogt, Otto Moch und Peter Koch zu je sieben Jahren und Adolph Müller und Alfred Dobert zu je 5 Jahren.

Nach der Verurteilung wurden sie in die Sowjetunion transportiert und nach vielen Jahren kamen 3 von ihnen zurück. Außerdem wurde der Bürgermeister Schäfer vor ein Kriegsgericht gestellt und der Dorfpolizist soll sich im Gefängnis in Mühlhausen aufgehängt haben.

³⁾ Zitat aus Das Eichsfeld unter dem Sowjeterstern von Heinz Siebert Seite 89



Diese grausame Tat geschah 3 Monate nach Kriegsende und Waffenstillstand weil Einwohner von Küllstedt der Meinung waren, dass es sich bei dem Produkthändler Degenhardt um Plünderer handelte und sie deshalb aus Unkenntnis mit den Sowjets eine Schlägerei anfangen. Die danach durchgeführte Maßnahme der Russen lässt sich auch nicht damit rechtfertigen, dass im Krieg von deutscher Seite insbesondere von der Waffen - SS, in Russland ebensolche Taten verübt wurden.

Eine weitere Greultat der Russen war 7 Jahre nach Kriegsende die Deportation aus der Sperrzone. Was bedeutete Deportation aus Sperrzone? Familien entlang der Zonengrenze wurden Zwangs evakuiert, meist Familien die nach Ansicht der Kommunisten unzuverlässig erschienen. Es waren Menschen die laut gedacht haben oder sich beim Aufbau des Sozialismus nicht beteiligt haben. Die Deportation wird von Heinz Siebert im „Das Eichsfeld unter dem Sowjetstern“ wie folgt beschrieben:

„Die Vopo erscheint zumeist in der Nacht, trommelt die zum Abtransport vorgesehenen Familien aus den Betten, nimmt ihnen die Personalausweise ab und fordert sie auf, sich für den Abtransport am nächsten oder übernächsten Tag bereitzuhalten. Dann erscheinen meistens in der Morgenfrühe die Lastwagen unter Deckung eines Aufgebotes der Vopo. Menschen und allernötigster Hausrat sowie Küchenmöbel werden zwangsweise verladen.“⁴

In der Augustnummer 1952 berichten die „Eichsfelder Heimatglocken“, dass auf diese Weise bis Mitte Juni 1952 über 100 Familien von der Südgrenze des Eichsfeldes deportiert wurden.

All die Jahrzehnte herrschte bei den Leuten in den Grenzdörfern Angst. Angst wann werden wir abtransportiert. Es war auch dann kein Wunder, dass die Bevölkerung im Laufe der Zeit abnahm, trotz der 10 % Grenzzulage zum Lohn. Auch Verwandte aus der ehemaligen DDR durften nur mit einem Tagesschein das Sperrgebiet betreten und es am gleichen Abend wieder verlassen. Für Besucher aus der Bundesrepublik war es total verboten, das Sperrgebiet zu betreten.

Ein besonderes Ereignis gibt es aus den Grenzdörfern aus dem Jahre 1961 noch zu berichten. Die 500 Meter-Zone sollte zur Todeszone und alle Ortschaften die in dieser Zone lagen, evakuiert werden. Als dies bekannt wurde, haben 16 Familien aus der Ortschaft Bösekendorf den Entschluss gefasst aus der DDR zu fliehen. Als keine Grenzwatchen in der Nähe waren, machten sich die Leute auf den Weg und wurden auf westdeutschen Boden von Zollbeamten entgegen genommen. Die Regierung der DDR versuchte mehrfach die Flüchtlinge zurück zu holen, jedoch für das SED-Regime vergebens. Keiner der Flüchtlinge kehrte zurück.

Auf dem Vereinigungsparteitag vom 21./22. April 1946 erfolgte der Zusammenschluss von KPD und SPD zur SED oder der „Sozialistischen Einheitspartei“, u.a. waren auf dem Parteitag auch das Eichsfeld vertreten. Der Zusammenschluss wurde fast einstimmig beschlossen, nur 21 Neinstimmen wurden abgegeben. Wie kam es

⁴⁾ Zitat aus Das Eichsfeld unter dem Sowjetstern von Heinz Siebert Seite 91



nun zu dieser Gründung der SED, nachdem auf Grund des Potsdamer Abkommens der Alliierten auch die sowjetischen Machthaber in der Ostzone eine parlamentarische Demokratie zulassen sollten. Bald stellte sich jedoch heraus, dass dies nicht von den Besatzern zugelassen wurde, nachdem sie merkten, dass die KPD bei freien Wahlen ganz schlecht abgeschnitten und somit bürgerliche Parteien wie die CDU usw. die Wahlen gewonnen hätten. Bereits Ende 1945 wurde der Ruf nach einer sozialistischen Einheitspartei in der KPD, einer Vereinigung zwischen KPD und SPD immer lauter. Um dem Ziel ein Stück näher zu kommen, erfolgte in der kommunistischen Presse eine entsprechende Propaganda und überall erfolgten gemeinsame Veranstaltungen zwischen den SPD und KPD-Ortsgruppen statt. Bei diesen Veranstaltungen wurde auch probeweise abgestimmt um die Stimmungslage der Mitglieder beurteilen zu können. Jedoch waren diese Abstimmungen ein Fas, da sich sowjetische Soldaten im Raum befanden, und sich kaum einer traute, gegen die Vereinigung zu stimmen. So geschah es, dass im April 1946 die Einheitspartei SED gegründet wurde. Um Ruhe in die Eichsfelder SED zu bringen, wurde Gerhard Ulbrich aus Ostberlin Verlagsleiter des „Thüringer Volkes“ und Kaderleiter der SED. Während seiner Zeit wurden sehr viele Sozialdemokraten die sich in Partei- und Staatsämtern befanden von ihren Ämtern entfernt, da bis vor kurzen die SPD noch den größten Zufall aller Parteien hatte. Damit war dann der Weg frei, für die SED im Eichsfeld sowie in der ganzen Ostzone, die ihren Höhepunkt in der späteren Gründung der DDR im Jahre 1949 erlebte.

Eine weitere Partei wurde bereits Ende Juni 1945 in Heiligenstadt gegründet. Es war die CDU. Bereits zum Jahreswechsel waren in den meisten Ortschaften des Eichsfeldes CDU-Ortsgruppen gegründet wurden, dies musste jedoch nicht heißen, dass die einzelnen Ortsgruppen auch die notwendige Lizenz der Besatzungsmacht hatten. Dies war auch noch nicht der Fall bei den Wahlen im Herbst 1946.

1946 im Oktober fanden die ersten und einzigen Wahlen statt, die unter demokratischen Grundsätzen durchgeführt wurden. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten sich die Kommunisten alle bedeutenden Positionen in allen Verwaltungsorganen unter Mithilfe der sowjetischen Besatzer gesichert. Mit der Wahl sollte ihre Stellung im ganzen Land auf demokratische Weise legalisiert werden. Bei den Gemeindewahlen am 8. September 1946 und bei den Kreis- und Landtagswahlen am 20. Oktober 1946 hatte jedoch die CDU im Eichsfeld die absolute Mehrheit bekommen, trotz der Bevorzugung der SED vor den Wahlen durch die sowjetischen Machthaber.

Bereits 1945 begann dann auch im Eichsfeld die Bodenreform. Sie ging so vonstatten, dass der Großgrundbesitz (Güter über 100 ha) unter sogenannte Landnehmer aufgeteilt wurde. Die Neu- und Kleinbauern erhalten umgehend ihre Urkunden über ihre Landzuteilungen. In den Urkunden wird den Bauern bestätigt, dass sie ein schuldenfreies und vererbbares Land erhalten haben. Im Zuge der Bodenreform wurde es auch noch erforderlich, dass man für die Neuansiedler Wohnraum schaffen musste. Ein entsprechender Erlass aus dem Jahre 1947 sollte für den schnellen



Vollzug sorgen, jedoch waren ende 1948 z. B. in den Orten Wintzingerode und Bösekendorf nur 2 von 10 bzw. 11 Bauten bezugsfertig.⁵

Das Privateigentum der Bauern sollt jedoch nicht lange anhalten. Bereits 1952 wurde auf der 2. Parteikonferenz der SED der Generalangriff auf das Privateigentum befohlen. Die Produktionsgenossenschaften (PGH) und LPG's wurden unter Druck erzwungen. Bauern und Unternehmer wurden wegen Steuerhinterziehung oder politischer Widerstandstätigkeit verhaftet und enteignet. Zuerst waren die Bauern unglücklich, jedoch änderte dies sich später, und sie waren froh auch einen 8 Stunden Tag zu haben. Ein persönliches Interesse war jedoch nicht mehr da, d.h. es interessierte nicht mehr den Einzelnen ob der Weizen geerntet oder Heu vor schlechten Wetter eingebracht werden muss.

Mit dem Eichsfeldplan wurden neue Industriearbeitsplätze im Eichsfeld geschaffen, nachdem es sich bis Mitte des 20. Jahrhunderts um ein industrielles Notstandgebiet gehandelt hatte. So wurde u.a. in Leinefelde eine Baumwollspinnerei und -zwirnerei mit 5000 neuen Arbeitsplätzen geschaffen.

⁵ aus „Das Eichsfeld unter dem Sowjetstern“ Seite 147